



Semih Kaplanoğlu und Jurypräsident Werner Schneider-Quindeau bei der Übergabe des Preises der Ökumenischen Jury. Am Abend wird Kaplanoğlu dann noch den goldenen Bären erhalten



© Dietmar Adler

v.l.
die Schauspieler Jeremias Acheampong und Maryam Zaree aus dem Film SHAHADA mit ihrem Regisseur Burhan Quarbani

BERLINALE 2010 – FAMILIENGESCHICHTEN

Ein Bericht von Pastor Dietmar Adler, Bad Münders

1

Obwohl Stars wie Leonardo DiCaprio über den roten Teppich der Berliner Filmfestspiele schreiten, der heimliche Star dieser Berlinale ist über 80 Jahre alt: der Film **METROPOLIS** von Fritz Lang aus dem Jahr 1927. Kurz nach seiner Uraufführung wurde eine halbe Stunde aus dem Film herausgeschnitten, um ihn kinotauglich zu machen. Die Szenen galten als verloren.

Vor zwei Jahren wurde allerdings eine fast vollständige Kopie in einem Archiv in Argentinien gefunden. Der dortige Verleiher hatte wohl schon vor der Kürzung eine Kopie aus Berlin mitgenommen, die in Argentinien tausendfach gespielt wurde. Die fehlenden Szenen konnten nun in den Film eingefügt werden. Auch die Partitur der Original-Musik von Gottfried Huppertz passt jetzt wieder zum Film. Und so kam es bei der Berlinale zur (fast) vollständigen Aufführung der Films mit der Originalmusik, gespielt vom Rundfunk-Sinfonie-Orchester Berlin unter Leitung von Frank Strobel, der sich schon seit 20 Jahren mit der musikalischen Begleitung dieses Films beschäftigt. Nun konnte er endlich die zweieinhalbstündige Fassung mit den zahlreichen Kongruenzpunkten in Partitur und Film zur Aufführung bringen. Film und die Musik beeindruckten von Neuem.

Das neu aufgetauchte Material ist in einem schlechten Zustand. Trotz aller Bearbeitungstechniken sind die in Argentinien gefundenen Szenen von dem bisher bekannten Film leicht zu unterscheiden, schon wegen des 16 mm-Formats. Zwei in den letzten 80 Jahren verschwundene Figuren sind wieder im Film: Zum einen Hel, die einstige Geliebte der Erfinders Rotwang, die dieser an den Herrscher der Stadt, Fredersen, verloren hatte. Sie war bei der Geburt des Sohnes Freder gestorben. Rotwang und Fredersen haben also eine gemeinsame, ausgesprochen belastete Geschichte. Rotwang verehrt Hel mit einer riesigen Büste und schafft als Ersatz seinen künstlichen Menschen. Außerdem sind nun auch wieder die Szenen mit dem "Schmalen", einem Mitarbeiter und Agenten Fredersens, eingefügt. Auch bei den Massenszenen fehlte eine ganze Reihe von Einstellungen.

Die biblische Geschichte vom Turmbau zu Babel spielt in METROPOLIS eine besondere Rolle. Es geht um die gigantische Zukunftsstadt Metropolis; das zentrale Gebäude, in dem die Fäden der Macht zusammen laufen, wird als das neue Babel bezeichnet. In der Oberstadt wohnen die reichen Herrenmenschen, in der Unterstadt die als Sklaven gehaltenen Arbeiter. Aber es regt sich Widerstand: In den Katakomben versammeln sich die Arbeiter, um ihrer Heldin Maria zuzuhören. Diese hält enthusiastische Predigten gegen die Unterdrückung. In einer Rede erzählt sie die alte biblische Geschichte vom Turmbau zu Babel (1. Mose 11). Aber sie interpretiert die Geschichte neu. In der Bibel gefällt es Gott nicht, dass die Menschen mit ihrem Turmbau wie er sein wollen, darum lässt er das

Projekt misslingen, verstreut die Menschen über die Erde und verwirrt ihre Sprache. In Marias Neu-Erzählung ist es die Zweiteilung der Menschheit, die den Bau verhindert. Es bedürfe eines Mittlers zwischen Hirn und Händen: das Herz. Wenn Menschen andere Menschen unterdrücken, müssen alle Vorhaben letztlich misslingen. Eine treffende Neuinterpretation der Turmbaugeschichte, auch für das Jahr 2010.

2

Auch ein anderer viel diskutierter Film beschäftigt sich mit der Stadt Babel. In dem irakischen Berlinale-Film **SON OF BABYLON** (Amnesty International Filmpreis und Friedensfilmpreis) von Mohammed Al-Daradji sucht ein dreizehnjähriger Junge gemeinsam mit seiner Großmutter nach seinem Vater, ihrem Sohn. Dieser war unter der Schreckensherrschaft von Saddam Hussein in einem Gefängnis verschwunden. Direkt nach Ende von Saddams Herrschaft machen sich die beiden auf den Weg, 700 km durch den Irak. Als sie endlich bei dem Gefängnis angekommen sind, kennt man den Vater nicht mehr, man schickt die beiden zu den Massengräbern – ausgerechnet nach Babylon. Dort sind – so erzählte der Regisseur nach der Vorführung – die größten Massengräber im Irak gefunden worden. Ein trauriger Film, ein wichtiger Film, nicht nur für den Irak, sondern überall, wo Menschen "verschwunden" sind.

Auch das Motiv der verwirrten Sprache gibt es in dem Film. Enkel und Großmutter sind Kurden, sprechen kurdisch, die Umgebung arabisch. Der Junge spricht beide Sprachen, kann übersetzen. Ein Zeichen der Hoffnung? Die junge Generation, die übersetzen kann, als Mittler zwischen den Menschen? Es wird darauf ankommen zu vermitteln, auch übertragen mehrere Sprachen zu sprechen. Davon erzählen viele Filme in Berlin.

3

Familiengeschichten – das gab Dieter Kosslick als Thema für die diesjährige Berlinale an. Das ist nicht als Rückzug ins Private misszuverstehen. In vielen Filmen spiegeln und brechen sich politische und soziale Wirklichkeit in den Geschichten der einzelnen, recht unterschiedlich zusammengesetzten Familien. Dazu kann man auch METROPOLIS und SON OF BABYLON rechnen.

In dem Eröffnungsfilm der Berlinale **TUAN YUAN (APART TOGETHER)** (Silberner Bär für das beste Drehbuch) des chinesischen Regisseurs Wang Quan'an (Goldener Bär 2007 für TUYAS HOCHZEIT) kehrt ein in den Wirren des chinesischen Bürgerkriegs nach Taiwan emigrierter Mann Jahrzehnte später nach Shanghai zurück. Er trifft auf seine einstige Geliebte, die Liebe keimt wieder auf. Doch die Frau hat einen Mann und eine Familie. Gekonnt wird das durch die neue Situation entstandene Geflecht von Beziehungen in dieser Familie dargestellt. Persönliches und große Geschichte sind miteinander verschränkt.

4

Auch der Preisträger der ökumenischen Jury in der Panorama-Sektion, der tschechische Film **KAWASAKIHO RUZE (KAWASAKI'S ROSE)** von Jan Hřebejk zeigt eine Familie angesichts politischer Verwerfungen. Pavel Josek ist angesehener Psychiater, vor allem lässt er sich als aufrechten Dissidenten feiern. Er wird zur Hauptfigur eines Dokumentarfilms. Toningenieur ist sein Schwiegersohn Ludek. Dieser ist nicht nur eifersüchtig auf die Rolle, die Pavel in Familie und Öffentlichkeit spielt, er findet auch heraus, dass Pavels Weste so ganz sauber doch nicht ist. Pavel hatte einst zu sozialistischen Zeiten einen Nebenbuhler um die Gunst seiner späteren Frau durch seine Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst aus dem Land befördern lassen, den biologischen Vater seiner so geliebten Tochter. Die Geschichte spitzt sich zu. Schuld und Vergebung, Erinnerung und Fassade, Selbst- und Fremdbilder überlagern einander. Das Familiengeschehen wird politisch, die Diktatur etwas Persönliches. Und in der Aufarbeitung der Unrechtsgeschichte verschränken sich private und öffentlichkeitsrelevante Motive.

5

Ein offen gehandelter Geheimtipp des Festivals war der amerikanische Forums-Beitrag **WINTER'S BONE** der Regisseurin Debra Granik (Leserpreis des Tagesspiegels). Der Film zeigt US-Amerikaner am unteren Rand der Gesellschaft: Menschen in herunter gekommenen Häusern mit ihren eigenen Gesetzen, ihren Ritualen und Codes. Wieder eine Familiengeschichte: Die 17-jährige Ree sorgt für ihre kleinen Geschwister und ihre kranke Mutter. Der Vater ist abhanden gekommen. Um auf Kautio

aus dem Gefängnis zu kommen, hatte er aber noch das Haus verpfändet. Nun ist er zum Gerichtstermin nicht erschienen, das Haus muss bald geräumt werden. Ree macht sich auf die Suche, der Vater muss gefunden werden: lebendig oder tot. Beeindruckend, wie Jennifer Lawrence als Lee für ihre Familie kämpft. Beeindruckend auch die dokumentarisch anmutenden Bilder, das kluge Drehbuch, die Anteil nehmende Kamera.

6

Drei Filme im Vergleich, die sich mit Menschen zwischen Islam und westlicher Lebensform beschäftigen.

Der bosnische Wettbewerbsbeitrag **NA PUTU (ON THE PATH)** der Regisseurin Jasmilla Žbanić (Goldener Bär 2006, Preis der Ök. Jury Berlinale 2006 und John-Templeton-Award 2006 für GRBA-VICA – ESMAS GEHEIMNIS) stellt uns ein modernes Paar im heutigen Bosnien vor: Luna und Amar. Durch Alkoholgenuss im Dienst wird Amar arbeitslos. Eines Tages kommt es zu einem Auto-Crash mit Blechschaden. Amar begegnet einem Kriegskameraden, dieser ist aber inzwischen zu einem orthodoxen wahhabitischen Muslim geworden. Er kann Amar einen Job in einem wahhabitischen Sommercamp verschaffen. Amar findet in der streng muslimischen Gemeinschaft ein Zuhause, er verändert sich. Ihn stört das säkulare Leben der städtischen Muslime, er verlangt von Luna sogar, dass sie erst nach muslimischem Ritus heiraten, bevor sie weiter miteinander schlafen. Luna steht der Verwandlung ihres Partners fassungslos gegenüber. Die beiden finden nicht die Worte, die den anderen erreichen. Beide sind anscheinend auch noch von den Erlebnissen der Jugoslawien-Kriege geprägt. Vielleicht ist die Geschichte ab dem "Crash", dem Zusammenprall der Autos und somit der Kulturen, ein wenig zu vorhersehbar. Dennoch ein starker Film über die Konfrontation von strengen und eher weltlichen Muslimen in der bosnischen Gesellschaft. Auch hier werden gesellschaftliche Tendenzen im Leben einer Familie verdichtet.

7

Über das Phänomen des Ehrenmordes hat Feo Aladag einen Film gedreht: **DIE FREMDE** (Panorama). Die von Sibel Kekilli (GEGEN DIE WAND) gespielte Umay verlässt mit ihrem kleinen Sohn ihren Mann in Istanbul aufgrund dessen Gewalttätigkeit und kehrt zu ihrer Familie nach Berlin zurück. Ihre Familie hat aber wenig Verständnis für ihren Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben. Ihr Ausbruch aus der Ehe gefährdet die Verlobung der Schwester und diskreditiert die Eltern in der türkischstämmigen Community. Zumindest der Sohn soll zu seinem Vater zurück. Alle Versuche der Annäherung Umays an die Familie scheitern. Schließlich kommt es zu dem verhängnisvollen Entschluss. Die Figuren sind etwas zu klar typisiert, einzelnen Positionen zugeordnet. So bietet der Film trotz guter schauspielerischer Leistungen wenig Überraschendes, eher eine brave Bebilderung eines wichtigen Themas.

8

Einen anderen – differenzierteren – Ansatz wählt der deutsche afghanischstämmige Regisseur Burhan Qurbani in seinem Erstling **SHAHADA**, seiner Abschlussarbeit der Ludwigsburger Filmakademie. In drei parallel laufenden und lose miteinander verknüpften Geschichten werden junge in Deutschland lebende Muslime in Konflikte zwischen Gefühlen und ihrem muslimischen Glauben geführt.

Samir entdeckt seine Homosexualität und weiß zugleich, dass sie nach dem Koran nicht sein darf. Der Polizist Ismail begegnet einer jungen Frau, die er einst in einem Einsatz so verletzt hatte, dass diese ihr Kind verlor. Sein Leben gerät aus den Bahnen, er gefährdet durch die Beziehung seine Familie. Maryam führt ein freies Leben zwischen Disko, Freund und Schule. Eine Abtreibung wirft sie aus der Bahn. Sie orientiert sich neu, sucht die Autorität eines streng verstandenen Islam, sie wird zur Fundamentalistin und gerät damit in Konflikt mit ihrem Vater. Dieser ist Imam einer Moschee, der sich aber durch besonders liberale Positionen auszeichnet. Der Imam ist es auch, der Samir "als Freund" rät, zu seinen Gefühlen zu stehen.

Shahada ist das muslimische Glaubensbekenntnis, eine der fünf Säulen des Islam. Durch Kapitelüberschriften konfrontiert Qurbani seine Geschichte mit Inhalten islamischen Glaubens.

Der Film wirft Fragen nach der individuellen Lebensgestaltung angesichts eines streng verstandenen Glaubens- und Moralsystems auf. Es geht um den Umgang mit Schuld und letztlich um die Frage nach dem gnädigen Gott.

In der Pressekonferenz betont der Regisseur, dass er ein differenzierteres Bild des Islam zeichnen wollte. Jede Figur müsse seinen eigenen Weg zwischen Leben und Glauben finden. Qurbani versteht seinen Film als Aufruf zum Dialog. Er sieht sich in der Tradition der Aufklärung und bezeichnet sich selbst als "Moslem 2.0". Dabei räumt er ein, dass er in seinem Erstling vielleicht doch sehr viel hineingepackt hat: "Das war mein erster Film und ich hatte die Angst, es könnte auch mein letzter sein. Darum habe ich versucht, alles zu sagen, was mir wichtig ist."

Dennoch ein ambitionierter Film, der Geschichten erzählen und dazu eindrückliche Bilder finden kann. Der Film bietet sich an, um Diskussionsprozesse – auch in kirchlicher Bildungsarbeit und im christlich-islamischen Dialog – zu evozieren. Einen Preis für den Film gab's leider nicht, für Quarbani war es aber schon ein Hauptpreis mit seinem Hauptpreis zum Wettbewerb eingeladen worden zu sein.

9

Ein weiteres, immer wiederkehrendes Thema der Berlinale waren die einsamen Männer, oft gerade aus dem Gefängnis entlassen, die als einsame Wölfe durch die Lande ziehen.

Besonders gut gelungen in Benjamin Heisenbergs **DER RÄUBER** (Wettbewerb). Der Protagonist hat im Gefängnis für das Leben danach trainiert. Freigelassen macht er als Marathonläufer und notorischer Bankräuber Karriere. Dabei geht es ihm weniger um die Beute als mehr um den Kick. Beziehungen lehnt er ab, ein Bewährungshelfer und eine alte Bekannte, die sich in ihn verliebt, sind letztlich störend. Erst ganz am Ende – im Sterben – sucht er Nähe und Begleitung. Dieser formal eindrücklich gestaltete Film kommt ohne Psychologisierungen oder Erklärungsversuche aus. Der Film beruht auf einer wahren Geschichte im Wien der 80er Jahre.

10

Auch Silviu in dem rumänischen Wettbewerbsbeitrag **IF I WANT TO WHISTLE, I WHISTLE** von Florin Serban sitzt seine letzten Tage im Gefängnis ab. Er hat sich gut im Jugendgefängnis geführt, bald soll er in die Freiheit kommen. Dass seine für Jahre verschwundene Mutter plötzlich wieder auftaucht und seinen kleinen Bruder mit nach Italien nehmen will, schleudert ihn aus der Bahn. Er überschreitet Regeln, kämpft um seinen Bruder, nimmt schließlich eine Geisel, eine Praktikantin, in die er sich verliebt hat. Ein junger Mann, der seine Würde findet und mit einer verhängnisvollen Entscheidung seine Zukunftsperspektiven riskiert. Zu Recht mit dem Alfred-Bauer-Preis für neue Perspektiven der Filmkunst ausgezeichnet.

11

Auch der russische Filmemacher Alexej Popogrebski führt seine beiden männlichen Figuren in **HOW I ENDED THIS SUMMER** in Extremsituationen. Der eine ist schon lange als Metrologe auf einer nordrussischen Insel, der Jüngere verbringt nur einen Sommer in dieser unwirtlichen Landschaft, in der auch atomare Abfälle gelagert sind. Als der Jüngere am Funkgerät die Nachricht erhält, dass die Familie des Älteren ums Leben gekommen ist, traut er sich nicht, diese Nachricht weiterzugeben. Aporien folgen, es kommt zu einer gefährlichen Auseinandersetzung der beiden Männer. Popogrebski hatte schon in seinen ersten Filmen **KOKTEBEL** und **SIMPLE THINGS** (Ökumenischer und Fipresci-Preis 2006 in Karlovy Vary) viel Aufsehen erregt. Nun bekamen die beiden Hauptdarsteller und der Kameramann jeweils einen Silbernen Bären.

12

Ärgerlich dagegen der deutsche Wettbewerbsfilm **JUD SÜSS – FILM OHNE GEWISSEN** von Oskar Röhler. Hauptfigur des Films ist der Schauspieler Ferdinand Marian, der in der wohl infamsten und zugleich faszinierenden nationalsozialistischen Filmproduktion **JUD SÜSS** von Veit Harlan die Titelrolle gespielt hat.

Der Film kann sich nicht entscheiden: Er beginnt als brave Verfilmung eines historischen Stoffes, wird durch Moritz Bleibtreus Goebbels-Darstellung zur Clowneske und gibt vor, einen Menschen in einem moralischen Dilemma zwischen Gewissen und Karriere zu zeigen. Bewusst provozierte Tabuverletzungen bei Marians sexuellen Eskapaden lösen eher Befremden beim Publikum aus, als dass sie die Figur deutlich machen. Es ist ja durchaus legitim, Erzählzüge und Figuren zu einem historischen Stoff hinzuzuerfinden. Wenn aber der zentrale dramaturgische Einfall, nämlich dass Marians Skrupel bei

der Annahme dieser Rolle in der jüdischen Herkunft seiner Frau begründet sei, reine Erfindung ist, dann ist das mehr als ärgerlich. Ein großes Thema wurde verschenkt.

13

Sowohl mit dem Goldenen Bären als auch mit dem Preis der Ökumenischen Jury ausgezeichnet wurde die türkisch-deutsche Koproduktion **BAL (HONIG)** von Semih Kaplanoğlu. Er handelt von dem Vater Yakup und dem sechsjährigen Sohn Yusuf (grandios gespielt von Bora Altaş). Der Vater ist Bienenzüchter. Aber in den Wäldern gibt es immer weniger Bienen, er muss in fernere Regionen ausweichen, um Honig zu sammeln. Der Sohn beginnt zu stottern, versagt in der Schule. Lange bleibt der Vater fort. Mutter Zehra und Yusuf machen sich auf die Suche.

Kaplanoğlu zeigt in großartigen Bildern eine türkische Berg- und Waldlandschaft, die so gar nicht den Klischees von der Türkei entspricht. Seine poetische Filmsprache lässt die Frage nach dramaturgischer Stringenz in den Hintergrund treten.

Kaplanoğlu zeigte sich bei der Verleihung des ökumenischen Preises hoch erfreut und zitierte zustimmend den Apostel Paulus: "Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, aber die Liebe ist die größte unter ihnen."

14

Erwähnt seien noch zwei schöne Komödien, in denen es um die sexuelle Identität der Protagonisten geht.

In dem amerikanischen Film **THE KIDS ARE ALLRIGHT** (Teddy-Award) von Lisa Cholodenko geht es um eine Kleinfamilie. Joni ist 18, Laser 15, typische amerikanische Teenager. Beide unterscheiden sich aber von vielen anderen Jugendlichen, weil sie zwei Mütter haben, Nic und Jules, ein lesbisches Paar, das seit vielen Jahren eingespielt ist. Die Familie wird aber deutlich durchgeschüttelt, als Laser unbedingt seinen und Jonis biologischen Vater kennenlernen will, der einst für beide Frauen die Samenspende geliefert hat. Spritzige Dialoge sorgen für Unterhaltung. Ein wunderbarer Spiegel für alle Elternpaare, ob nun homo- oder heterosexuell. Nur das Ende führt wieder recht konventionell in die Kleinfamilie zurück.

Auch in dem italienischen Panorama-Film **MINE VAGANTI (LOOSE CANONS)** von Fezan Ozpetek steht eine Familie im Fokus, eine Fabrikantenfamilie, die – wie könnte es in Italien anders sein – ihren Reichtum der Pastaproduktion zu verdanken hat. Der in Rom lebende jüngste Sohn ist heimgekommen, um der konservativen Familie zu gestehen, dass er schwul ist. Bei der Familienfeier kommt ihm aber sein älterer Bruder mit dem gleichen Geständnis zuvor. Die Reaktion insbesondere des Vaters lässt es dem jüngeren geraten sein, sich nicht gleich anzuschließen. Zu einer wunderbaren Konfrontation kommt es, als gleich vier schwule Jungs aus Rom ihren vermissten Freund bei seiner Familie aufsuchen. Gut gemacht und spritzig wird ein sezierender Blick auf die italienische Gesellschaft geworfen. Vielleicht kommt dem Film zugute, dass der Regisseur zwar seit vielen Jahren in Italien lebt, aber aus der Türkei stammt und sich somit doch einen Blick von außen bewahrt hat.

Dietmar Adler